

Nekrologe.

Nachstehend gedenken wir des Verlustes zweier Ehrenmitglieder des naturw. mediz. Vereines Lotos, die durch lange Jahre demselben angehört haben. Insbesondere war der eine — Prizbram — an 5 Dezennien ordentliches Mitglied und erst in der heurigen Vollversammlung wegen dieser seltenen Anhänglichkeit zum Ehrenmitglied erwählt worden.

Hofrat Alfred Prizbram †.

Nachruf, gesprochen bei der am 4. Mai 1912 in der Aula der Karl-Ferdinands-Universität abgehaltenen Trauerfeier von Professor J. Singer.

Landschaften und Städte bringen Erscheinungen hervor, welche unauflöslich mit ihrem Gesamtbild verbunden erscheinen. Sind es im ersten Falle Produkte jahrhundertelang wirkender Naturkräfte, hier ein weit schattender Baum, dort ein hochragender Fels, um den sich die Menschen angesiedelt und nach dem sie auszuschaun gewohnt sind als nach etwas ewig Bestehendem in der Flucht der Erscheinungen, so sind es im zweiten Produkte menschlicher Kunst, Denkmäler in Jahrhunderten erbaut, scheinbar für die Ewigkeit berechnet, sorgsam gepflegt und gehütet, hier ein altehrwürdiger Tempelbau, dort ein dem Zweck des Bürgertums dienendes Bauwerk. In beiden Fällen bilden sie einen wesentlichen Teil dessen, was der Mensch alltäglich zu sehen, an das er zu denken gewohnt ist und unfassbar würde es ihm erscheinen, seine gewohnte Umgebung ohne sie zu finden. Verschwindend klein ist ein Menschenleben und doch giebt es auch Menschen, bei denen man den Eindruck hat, wie bei den erwähnten Produkten der Natur und Kunst, daß sie so untrennbar in das Bild der Stadt gehören, die sie geboren, daß man sich die letztere ohne sie kaum zu denken im Stande ist. Zu diesen Menschen, zu diesen markanten Erscheinungen im Bilde unsrer Stadt gehörte der Mann, welchem einige Worte des Nachrufs zu widmen mir heute vergönnt ist, gehörte Alfred Prizbram.

Wer in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts Nachts durch die Straßen des alten Prag schritt, dem mochte wohl ein Wagen begegnen, in dessen Fond man beim Licht einer Laterne, ein bleiches fein geschnittenes, von schwarzem Vollbart umrahmtes Gesicht erkennen konnte, das mit dem Ausdruck gespannter Aufmerksamkeit über eine Broschüre oder ein Journal gebeugt war und in scheuer Ehrfurcht konnte man von den Passanten den Namen Professor Prizbram aussprechen hören. Es war der große Arzt der Stadt, der sich noch in später Nachtstunde zu einem Krankenbesuch begab, nachdem er vom frühen Morgen angefangen unausgesetzt im Beruf tätig gewesen, im Hause und in der Stadt zahlreiche Kranke untersucht und ihnen Rat erteilt, an ärztlichen Konsultationen teilgenommen, ja vielleicht in der Nacht vorher eine anstrengende Fahrt aufs Land

unternommen, um fern von Prag als beratender Arzt an ein Krankenbett zu treten. Wer Hofrat Přibram nur in den späteren Jahren kannte, wo er bereits den größten Teil seiner Zeit dem klinischen Lehramt und der klinischen Forschung widmete, hat kaum eine Vorstellung von seiner außergewöhnlichen Stellung als behandelnder und konsultierender Arzt in diesen Jahren. Galt er bis zu seinem Ableben als eine der obersten Autoritäten von Prag, deren Rat und entscheidendes Urteil bei Kranken sowohl als Aerzten in hohem Wert stand, so gab es damals wohl eine Periode, von der man ruhig sagen kann, daß in Prag, ja in Böhmen kaum ein ernster Krankheitsfall vorfiel, in welchem Přibram nicht zu Rat gezogen worden wäre und hatte man selbst Gelegenheit, ihn am Krankenbette eines schweren Falls zu treffen und zu sehen, mit welcher hoffnungsvollen Spannung das Auge des Kranken und der Angehörigen an seinem Munde hingen, so dachte man unwillkürlich an jene, das ungeheuerste Vertrauen kennzeichnenden Worte des Unheilbaren, die uns aus grauer Urzeit überliefert worden sind: „Κύριε ἐάν θελήσῃς, δύνασαι με κλῆρισαι.“ »Herr, wenn Du willst, so kannst Du mich heilen!«

Wenn ein hervorragender Mensch uns verließ, dann ist es eine alte Tradition, noch einmal das Leben des Toten an sich vorüberziehen zu lassen, die hervorragenden Momente desselben in die Erinnerung zurückzurufen und sich an dem trösten, was er der Nachwelt an bleibendem Gewinn hinterließ — das uralte schmerzliche Bedürfnis der Totenklage. Werfen wir also einen letzten Abschiedsblick auf diesen reichen abgeschlossenen Lebenslauf.

Wo heute auf einem mit Anlagen geschmückten Kai die schönen modernen Bauten des Rudolfinum und des Kunstgewerbemuseum sich erheben und wo breite moderne Straßen dem sich immer mehr entwickelnden großstädtischen Verkehr dienen, stand nahe dem flachen Ufer der Moldau, die bei jedem Hochwasser ihre gelben Fluten in dieses alte Innundationsgebiet wälzte, das alte Haus, in dem Alfred Přibram geboren wurde, seit über 100 Jahren der Familie gehörig, einer alten Aerztesfamilie, denn Urgroßvater, Großvater und Vater Přibrams waren schon Aerzte gewesen. Von seinem Vater, der unter den Aerzten Prags eine angesehene Stellung einnahm und ein ausgezeichnete Pädagoge war, in den Volksschulgegenständen unterrichtet, war der hochbegabte Knabe bereits vor Abschluß des 8ten Lebensjahres im Stande, die Aufnahmeprüfung in das Gymnasium abzulegen, das er mit ausgezeichnetem Erfolge absolvierte. Schon im Gymnasium zeigte er eine hervorragende Begabung für die Erlernung von fremden Sprachen, so daß er es im Laufe der Zeit dahin brachte, 9 lebende Sprachen geläufig lesen und auch sprechen zu können. Auch das Lateinische beherrschte er so vollkommen, daß er uns Jüngere oft auf der Klinik in Verlegen-

heit brachte, wenn er am Bette eines Schwerkranken seine Anordnungen und Fragen in ausgezeichnetem Latein vorbrachte, eine Kunst, die der jüngeren Generation bekanntlich ganz verloren gegangen ist. Außerdem zeigte sich schon jetzt eine große Liebe zu den Naturwissenschaften, welche zur Begründung eines botanischen Kränzchens führte, das botanische Ausflüge in die Nähe Prags veranstaltete, deren Resultate in regelmäßigen Zusammenkünften verarbeitet wurden und zu dem von noch heute Lebenden Hofrat Laube, Professor v. Reuss (Wien), Regierungsrat Petřina, sein Bruder Dr. Přibram und Dr. Claudi gehörten. Hiezú gesellte sich ein ausgezeichnetes musikalisches Talent, welches später an der Hochschule zur Gründung eines Quartettes führte, zu dessen Mitgliedern unter Andern Prof. Knoll und Prof. Schenkl gehörten, mit denen ihn eine treue Freundschaft durchs ganze Leben verband. In einem Alter, wo andere ins Obergymnasium treten, im 15ten Lebensjahre legte Přibram die Maturitätsprüfung ab und bezog im Jahre 1861 die Universität. Als seine Lehrer sind in erster Linie zu nennen der Anatom Bochdalek, ein Meisterpräparator der alten anatomischen Schule, der berühmte Physiologe Purkyně, der als Lehrer unübertreffliche pathologische Anatom Treitz, der ausgezeichnete Augenarzt v. Hasner, der Chirurg Blažina und der Geburtshelfer Seiffert. Seine Lehrer in der internen Medizin, dem Fach, dem er bald seine Lebensarbeit widmen sollte, waren der freundlich wohlwollende hochgelehrte, modernen Einrichtungen geneigte Halla, ein vorzüglicher Diagnostiker, der besonders Gewicht darauf legte, seinen Schülern viele Autopsien zu demonstrieren und v. Jaksch sen., besonders ausgezeichnet als Herz- und Lungendiagnostiker, mit leicht verständlichem, anekdotisch scharf pointiertem Vortrag und besonders merkwürdig dadurch, daß er einen großen Teil der Symptome der Hysterie besonders der hysterischen Sensibilitätsstörungen, wie sie viel später von der Schule der Salpetrière zur Kenntnis gebracht wurden, genau kannte und mit Vorliebe in dramatisch bewegten Vorlesungen demonstrierte. Die Geschichte eines fleißigen, ganz seinem Studium lebenden Mediziners ist arm an bemerkenswerten Ereignissen, zu erwähnen wäre die Teilnahme Přibrams an damaligen Korpsevenen in der Austria und die für Freunde der Wagnerischen Musik interessante Tatsache, daß er Komitemitglied in dem bekannten Medizinerkonzert war, in dem Richard Wagner in Prag Fragmente des Nibelungenringes zur Aufführung brachte.

Im J. 1864 promovierte der jugendliche Mediziner, um sogleich in das Prager Krankenhaus einzutreten, in welchem er als Sekundärarzt auf den Abteilungen Jaksch, Blažina und Halla diente. Neben seinen Verpflichtungen im Krankenhausdienst trieb Přibram im Lerchschen Laboratorium medizinisch-chemische und

als Autodidakt — einen Lehrer des Fachs gab es damals nicht — mikroskopische Studien. Im J. 1866 brach in Prag eine heftige Choleraepidemie aus, die von Ende Juli bis Ende Dezember des Jahres andauerte. Bedenkt man, daß damals täglich 25—30 Kranke im Spital Aufnahme fanden, daß eine Reihe von therapeutischen Prozeduren, Weingeistdampfbädern, Wannenbädern, subkutane Injektionen unter persönlicher Leitung des Arztes stattfinden mußten, so kann man annähernd die Summe physischer Arbeit schätzen, die dabei geleistet wurde. Trotzdem fand Příbram noch Muße, gemeinsam mit Robitschek, damals I. Sekundärarzt bei v. Jaksch, die Resultate seiner Beobachtungen in der bekannten topographisch-klinischen Studie über die Choleraepidemie von 1866 in der Prager Vierteljahresschrift zu veröffentlichen. Der erste epidemiologische Teil der Arbeit brachte eine außerordentlich minutiöse Untersuchung über Beginn und Auftreten der Epidemie, den für die damalige Zeit wichtigen Nachweis des ersten Auftretens nach dem Durchmarsche infizierter Truppen und den Nachweis des Auftretens der Hauptmasse der Erkrankungen im Verlaufe bestimmter Kloakenzüge, der zweite klinische ein genaues Studium der Symptomatologie der Seuche und besonders eingehende Studien über die Ursache des sogenannten Cholera-typhoids und den etwaigen Zusammenhang desselben mit der urämischen Intoxikation.

Kurz nach dem Erlöschen der Choleraepidemie trat in Prag eine ausgedehnte Epidemie von Febris recurrens auf, welche Příbram in Gemeinschaft mit seinem Freund Robitschek abermals zum Gegenstand einer umfassenden klinischen Studie machte, an welcher sich außer dem seither verstorbenen Dr. Rihl, der in Wien lebende Chirurg Gersuny und Příbrams Bruder, der Chemiker Příbram, beteiligten, welcher letzterer die umfassenden Stoffanalysen betreffend die Kochsalz-, Phosphorsäure- und Stickstoffausscheidungen ausführte.

Die Thermometrie war damals eine neue Untersuchungsmethode und in der Mehrzahl der Fälle, es waren im Ganzen 94, wurden 2stündige Messungen Tag und Nacht von den Aerzten selbst ausgeführt, denn das Maximalthermometer war damals unbekannt und das Wartepersonal noch nicht genügend geschult. Da die Rekurrens bis zum Jahre 1865 auf dem Kontinent noch nicht bekannt war, ist diese mit allen Hilfsmitteln der damaligen Untersuchungstechnik durchgeführte Arbeit — auch der Mareysche Sphygmograph meldet sich hier bereits schüchtern zum Wort — eine auf der Höhe der damaligen Forschung befindliche Untersuchung. Will man der groß angelegten Arbeit vollkommen gerecht werden, so darf nicht vergessen werden, daß man sich in der vorbakteriologischen Zeit befand — die Entdeckung der Rekurrensspirille fällt in das Jahr 1872, die des Abdominaltyphus

in das Jahr 1880 -- und es war von großem Werte, die Symptomatologie dieser einander bei allen Differenzen doch so viele Aehnlichkeit zeigenden Krankheitsbilder schärfer zu zeichnen und zu vertiefen. Dies ist Präbram auch in vollem Maße gelungen, indem er insbesondere auch den Nachweis lieferte, daß in der Rekonvaleszenz der Rekurrens eine gesteigerte Kochsalzausscheidung stattfindet, die weder beim Abdominalis, noch beim Exanthematicus vorkommt. Die der Arbeit angeschlossenen differential-diagnostischen Tabellen, in welchen auch die seitdem aus dem Krankheitsbilde Prags verschwundene Malaria berücksichtigt wird, sind noch heute wertvoll. Präbram war seit dem Jahre 1868 Assistent der II. medizinischen Klinik geworden und näherte sich dem Ziel, zu dem er prädestiniert war, der klinischen Lehrtätigkeit. Auf den Prager Kliniken ist es seit jeher üblich, daß die Studenten an der klinischen Abendvisite und an der Aufnahme der neuen Fälle Teil nehmen. Alle, die Präbram in dieser Zeit kannten, rühmten die ausgezeichnet klare Weise, in welcher er, unterstützt durch eine hervorragende Rednergabe, die klinische Analyse der vorgestellten Fälle vornahm, dabei mit umfassender Kenntnis der deutschen und ausländischen Literatur auf alle Neuerrungenschaften der Wissenschaft bezugnehmend. Es ist daher begreiflich, daß nach seiner im Jahre 1871 erfolgten Habilitierung seine Vorlesungen sich einer zunehmenden Beliebtheit erfreuten. Seine Vorlesungen über klinische Untersuchungsmethoden waren wohl das erste Kolleg in Prag, in dem außer der Perkussion und Auskultation noch das Gesamtgebiet der damals bekannten physikalisch-chemischen und mikroskopischen Methoden gelehrt wurde. Außerdem war er neben Petrina der erste in Prag, der seinen Hörern die Resultate der Charcotschen Schule im Gebiet der Nervenkrankheiten vermittelte und in lichtvollen Vorträgen die Anfänge der Lokalisationslehre und der modernen Rückenmarkspathologie zu ihrer Kenntnis brachte. In diese Zeit fällt Präbrams klinische Studie über die zuckerlose Harnruhr, in welcher er ausführliche Untersuchungen über diese eigentümliche Störung des Wasserstoffwechsels an einem durch mehrere Jahre beobachteten Fall anstellte, welche wertvolle Beiträge zur Kenntnis dieser Krankheit lieferten. Im April 1873 erfolgte die Ernennung Präbrams zum Professor extraordinarius und im Jahre 1877 übernahm er die durch Kaulichs Abgang zum Kinderspital erledigte Stelle des Vorstandes der Poliklinik. Dieses von Ritter von Rittershain gegründete Institut bestand damals aus den zwei luft- und lichtarmen Zimmern, in denen noch heute die dermatologische Abteilung unterbracht ist. Von den Institutslokalitäten nur durch den Altstädter Ring getrennt, erstreckte damals die alte Josefstadt ihr ausgedehntes Gebiet, das alte, von seinen ursprünglichen

Insassen zum großen Teil verlassene Ghetto, der Wohnsitz des Prager Proletariats, ein alter Seuchenherd, in dem die Infektionskrankheiten ihren ständigen Sitz hatten und dessen Inwohner zu den regelmäßigen Besuchern der Anstalt gehörten. Die Uebernahme der Poliklinik durch den berühmten Arzt führte zu einem gewaltigen Anschwellen der Frequenz. In einem Jahre stieg diese von 3700 auf 5000 und in den beiden dunklen Zimmern drängte sich eine Menge Kranker aller Kategorien — eine Spezialisierung der Disziplinen bestand damals noch nicht — und Chef und Assistenten waren von den ersten Nachmittagsstunden oft bis zur einbrechenden Nacht beschäftigt. Außer der poliklinischen Ambulanz pflegte Přibram mit großer Sorgfalt, was man in Deutschland Distriktpoliklinik nennt, die Behandlung der Kranken in ihrer Wohnung, machte zweimal der Woche mit dem Assistenten persönlich eine Rundfahrt durch den poliklinischen Rayon, übergab vorgerückten Studenten Fälle zu eigener Behandlung und nahm Referate über Krankheitsfälle entgegen, ein Teil des Unterrichts, der jetzt leider in erster Linie durch das Verschwinden des Proletarierviertel durch die Assanierung ganz verloren gegangen ist. Hier konnte man eine der eminentesten Fähigkeiten Přibrams kennen lernen, sein außerordentliches Personal-, Namen- und Tatsachengedächtnis. War er doch oft im Stande Patienten, die er einmal gesehen, nicht nur beim Namen zu kennen, sondern sich bis auf minutiöse Einzelheiten daran zu erinnern, was ihnen in früher Zeit gefehlt und was ihnen verordnet wurde, und so entwickelte sich bei ihm in der langen Periode, in welcher er der erste Arzt Prags war, etwas, was in dieser Vollendung niemals mehr wiederkehren wird, eine überraschende Kenntnis der Familienkrankengeschichten des alten Prag, die sich von den Häusern der Reichen bis zu denen der Proletarier erstreckte. Daneben konnte man bei ihm jene Eigentümlichkeit des raschen assoziativen Denkens und Schließens sehen, die man sonst nur bei jenen findet, die aus der Beobachtung am freien Naturobjekte rasche Schlüsse für das praktische Handeln zu ziehen gewohnt sind, wie z. B. die Pfadfinder und Jäger der Naturvölker, eine, ich möchte sagen hyperopische Methode, die unserer durch Mikroskop und Laboratoriumsnaharbeit myopisch gewordenen Generation abhanden gekommen ist. Jene, wenn ich nicht irre, zuerst von Galen von sich selbst erzählte Anekdote, wo der große römische Arzt im Augenblick des Eintretens ins Krankenzimmer den staunenden Schülern die Diagnose, Beruf und Familienverhältnisse des Kranken aus einer Reihe mit einem Blick erfaßter Einzelheiten deduzierte, konnte man von Přibram öfter mit Glück variieren sehen. Diese Eigenschaften waren es, die neben seinem großen Wissen, verbunden mit einer absoluten Hingebung an die Bedürfnisse seiner Kranken, mit einem stets sanften liebens-

würdigen Benehmen, welchem sein ernstes feierliches Aeußere einen leicht thaumaturgischen Charakter verlieh, die anfangs erwähnte außergewöhnliche Vertrauensstellung Przibrans in Prag vollauf begreiflich machen. Hiezu gesellte sich noch eine ungewöhnliche Kenntnis der gesamten Pharmakopöe. Ihm waren eine Unzahl von Drogen und Präparaten geläufig, die heute vielleicht mit Recht oder Unrecht obsolet, jedenfalls eine außerordentliche Abwechslung in der Rezeptur gestatteten, welche eine Behandlung chronisch verlaufender Fälle erleichterte und das Vertrauen der Kranken erhöhte, besonders zu einer Zeit, wo der Skodasche Nihilismus in der Therapie noch bedeutend nachwirkte. Im J. 1881 übernahm Przibram als Nachfolger Jaksch senior die II. medizinische Klinik. Es bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung, daß sich Przibrans Fähigkeit zum Lehramt hier glänzend bewährte. Waren auch die Lehr- und Hilfsmittel anfangs bescheiden — die große wohl eingerichtete v. Jaksch-Klinik war bei der Teilung an die tschechische Universität übergegangen und nur zwei kleine Krankenzimmer bildeten anfangs die Klinik — so lebte man doch in einer wissenschaftlich bewegten und bedeutenden Zeit, in welcher ich das Glück hatte, durch 4 Jahre Assistent der Klinik zu sein. Schon im Jahre 1870 hatte Ewald Hering die Lehrkanzel der Physiologie angetreten und brachte neues Leben in die wissenschaftliche Atmosphäre Prags. Przibram hatte im Anschluß an seine Freunde Knoll und Sigmund Mayer, welche beide im Heringschen Institut tätig waren, dem alten Wenzelsbadlaboratorium, an das wohl jeder in dankbarer Erinnerung zurückdenkt, dem es vergönnt war, auch nur kurze Zeit in der Nähe seines ausgezeichneten Leiters zu arbeiten, sich insbesondere mit den modernen graphischen Methoden vertraut gemacht, die später durch Knoll und in unsrer Zeit durch Hering junior an unserer Hochschule eine so glänzende Vertretung erhielten und die experimentellen Arbeiten »Studien zur Physiologie des Herzens und der Blutgefäße« und später »Ueber die Pupille« waren die Früchte dieser gemeinsamen Arbeit.

Auch auf der Klinik pflegte er mit Vorliebe die von dem Mareyschen Laboratorium propagierte Methode und Untersuchungen über den Venenpuls und über den Kruraldoppelton haben ihn längere Zeit beschäftigt. Das größte Ereignis der damaligen Zeit war aber die Begründung der exakten Bakteriologie. Unter den modernen Forschern, welche auf Herings Betreiben nach Prag berufen wurden, war auch Edwin Klebs, der ausgezeichnete pathologische Anatom, dieser Romantiker der Bakteriologie, der die blaue Blume des pathogenen Organismus mit Feuereifer aber ungenügenden Methoden suchte und immer zu finden glaubte. Eine ganze Anzahl von pathogenen Organismen

wurde in kurzer Zeit entdeckt. *Microsporon diphtheriticum*, *Micrococcus variolae et vaccinae*, *Navicula minima*, *Chlamydomonas syphilitica* und wie sie alle hießen, um wieder in das Chaos der Vergessenheit zu versinken, mit Ausnahme des *Typhusbacillus*, an dessen Mitentdeckung Klebs beteiligt war. Auch den pathogenen Organismus der Tuberkulose glaubte Klebs entdeckt zu haben und machte diese Entdeckung sogar zum Ausgangspunkt therapeutischer Versuche, die selbstverständlich zu keinen Resultaten führten. Bei uns Jüngern hatte diese Klebsche Periode ein tiefes Mißtrauen gegen alle bakteriologische Forschung hervorgerufen, man kann sich daher den mächtigen Eindruck der Kochschen Publikationen denken, besonders der ersten Veröffentlichung über die Tuberkulose in der Berliner klinischen Wochenschrift. Eingeleitet wurde dieser gewaltige Umschwung bekanntlich durch die epochalen Erfindungen Abbés in der mikroskopischen Technik und ich werde nicht leicht den Augenblick vergessen, als mir, der ich bis dahin gewöhnt war, mit den alten Hartnackschen Instrumenten gleichsam im Dunkel zu arbeiten, Hofrat v. Jaksch, damals vorübergehend an der Klinik tätig, zum erstenmale an einem Zeißschen Instrument Rekurrenspirillen demonstrierte, noch weniger aber daran, als wir staunend um das erste mit Methylenblau-Vesuvium gefärbte Sputumbazillenpräparat herumstanden, nach den zahlreichen Pseudoentdeckungen der Klebschen Epoche eine wahre Offenbarung, der Archimedische Punkt, von dem aus die alte medizinische Welt bewegt werden konnte. Mit größtem Eifer ließ Pribram auch diesen neuen Zweig der Diagnostik pflegen und noch in viel späteren Jahren hat er selbst einen Spezialkurs in Bakteriologie genommen, um auch in diesem Fach vollständig geschult zu sein. Das zweite bedeutende Ereignis jener Zeit war das Eintreten der, wenn ich so sagen darf, synthetischen Pharmakologie in die klinische Praxis, mit dem heute verlassenen Antipyreticum Kairin einsetzend. Es ist begreiflich, daß gerade dieser Teil der klinischen Medizin die Aufmerksamkeit des eifrigen Therapeuten auf sich zog und an den leider nur zu häufigen Typhusfällen der Klinik und Abteilung wurden zahlreiche Versuche über Antipyrese angestellt, die auch später zu einer Publikation über das Antipyrin Veranlassung gaben. Die liebevolle Behandlung der Therapie war überhaupt mit eine der erfreulichsten Seiten der klinischen Vorlesungen Pribrams und durch mehrere Semester las er ein vielbesuchtes Publikum »Grundzüge der Therapie«, welches seitdem auch in zwei Auflagen gedruckt worden ist. In ähnlichem Eifer wandte sich Pribram allen andern neuen Untersuchungsmethoden zu und so entwickelte sich unter seiner Leitung die erste medizinische Klinik, die er im J. 1886 nach Hallas Tode übernahm, zu einem Musterinstitut, an welchem jederzeit eine Reihe von

jungen Hilfskräften sich ausbildete und an der Weiterentwicklung der Wissenschaft mitarbeitete.

Gelegentlich des 30jährigen Professorenjubiläums Präbrams ist diese Periode seiner Tätigkeit Gegenstand so ausführlicher Besprechung geworden, daß es unnötig ist, abermals zu betonen, in welcher vollkommener Weise alle modernen Ergebnisse der Wissenschaft auf seiner Klinik in Anwendung gebracht worden sind. Dabei stand er seinen Schülern wohlwollend zur Seite und förderte ihre Arbeit auf jede Weise.

In den Jahren 1901 und 1902 veröffentlichte Präbram seine beiden Hauptwerke über den akuten und chronischen Gelenksrheumatismus im Nothnagelschen Handbuch und über die Darnkrankheiten im Ebstein-Schwalbeschen Handbuch der praktischen Medizin, monographische Darstellungen der genannten Krankheitsformen, in denen sich die Resultate vieljähriger Erfahrung am Krankenbette verbunden mit umfassender Kenntnis der Gesamtliteratur des Gegenstandes in knapper muster-giltiger Darstellung niedergelegt finden. Noch in den letzten Jahren seiner Tätigkeit machte er sich mit der neuen Untersuchungsmethode der Elektrokardiographie bekannt und publizierte mehrere wertvolle Abhandlungen über das Elektrokardiogramm verschiedener Herzerkrankungen.

Die glänzende Laufbahn Präbrams näherte sich dem Ende, denn nach österreichischem Gesetz beschloß er Ende des Sommersemesters 1912 sein Ehrenjahr und jeder, der das rastlose Tätigkeitsbedürfnis dieses Mannes kannte und wußte, wie innig verwachsen er mit seinem Beruf als Lehrer und Arzt war, mußte das Herannahen dieser erzwungenen Untätigkeit für ihn befürchten. Er erlebte noch die große Freude, daß seinem begabten Sohn, der den Beruf seiner Ahnen erwählt hatte, die *venia legendi* an unserer Universität verliehen wurde. Ein freundliches Geschick bewahrte ihn davor, seinem geliebten Beruf bei vollständiger geistiger und körperlicher Rüstigkeit entsagen zu müssen. Nachdem schon vor einigen Wochen beunruhigende Gerüchte über seinen Gesundheitszustand in der Stadt verbreitet waren, erfolgte unerwartet und plötzlich sein Ableben am 14. April. Und so ist ihm, der an unzähligen Krankenbetten als Helfer und Tröster gestanden, Krankheit und Siechtum erspart geblieben und mit dem alten griechischen Tragiker kann man von ihm sagen »Hades Thor, das sonnenlose, tat sich ihm wohlwollend auf, denn ohne Krankheit, ohne Schmerz und Seufzer ward der Mann hinweggenommen, hehr und wunderbar.«

Ich schließe meinen Rückblick, der einem so inhaltsvollen Leben nur ganz unvollkommen gerecht werden kann. Die alte Stadt, in der Präbrams Geburtshaus stand, ist verschwunden

und wenn an ihrer Stelle eine neue entstand und noch im Entstehen begriffen ist, die nach den Gesetzen moderner Hygiene erbaut ist und von der zu hoffen ist, daß sie von den Seuchen dauernd befreit bleiben wird, die durch Jahrzehnte ihre traurige Eigentümlichkeit bildeten, so hat hiezu ihr großer Arzt in hervorragender Weise Beitrag geleistet, denn Jahre lang arbeitete er auch hingebungsvoll in der obersten ärztlichen Behörde des Landes in allen Fragen mit, welche die öffentliche Gesundheitspflege betrafen.

Der große Arzt, der, wie ich eingangs erwähnte, ein organischer Bestandteil der Stadt zu sein schien, ist dahin, dahin auch der ausgezeichnete Lehrer, der Generationen von Aerzten in die Wissenschaft der internen Medizin eingeführt hat. »Allein die Menschheit stirbt nicht aus, sie feiert täglich neue Morgen«. Seine Nachfolger werden den Weg weiterschreiten, den er vorgegangen und gewiß wird unter ihnen mancher sein, der in diesem oder jenem Gebiet der Wissenschaft als glücklicher Forscher hervorragen wird, keiner dürfte aber Przibram in seiner Hingebung an seine Kranken und Schüler übertreffen und keiner dürfte eine so merkwürdige Zeit in der Medizin an sich vorüberziehen sehen, in der die wissenschaftliche Bakteriologie, die Seropathologie und Theraphie, die wissenschaftliche Pharmakologie neu entstanden, in der die Klinik der Hirn- und Rückenmarkskrankheiten auf wissenschaftlicher Basis neu aufgebaut wurde, in der die Röntgendiagnostik eingeführt worden ist, in der endlich die jüngste Tochter der Medizin, die aseptische Chirurgie, siegreich in das Gebiet der internen Medizin ihren Einzug hielt, keiner aber dürfte auch bis in sein hohes Alter mit solchem Feuereifer an diesen Neuerrungenschaften seiner Wissenschaft Anteil nehmen, in so vollkommener Weise sich ihnen anzupassen wissen und mit so glänzendem Erfolg an ihrer Weiterverbreitung durch den klinischen Unterricht zu beteiligen, nie wieder dürfte ein Kliniker ihm nachfolgen, dem ein so umfassender Ueberblick in die Krankenbewegung unsrer Stadt zur Verfügung stehen wird, wie er ihn beherrschte. Und so spreche ich zum Abschied dem großen Lehrer und Arzt die Worte des britischen Dichters nach:

So laßt uns denn der trüben Zeit gehorchend klagen,
Nicht was sich ziemt, nur was wir fühlen sagen,
Dem Aeltsten ward das größte Los gegeben,
Wir jüngern werden nicht so viel erleben.

Professor Dr. Eduard Strasburger †.

Am 19. Mai 1912 starb unser langjähriges Ehrenmitglied Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Eduard Strasburger in Bonn, wo er als Universitätsprofessor der Botanik und Direktor des